

SACHBERICHT

Sozialpädagogische Betreuung in der Notunterkunft Langenharmer Weg

Bernd Schmidt-Stamer, Christoph Ziaja
 Bernd.Schmidt-Stamer@diakonie-hhsh.de
 Christoph.Ziaja@diakonie-hhsh.de
 Langenharmer Weg 132 • 22844 Norderstedt
 Tel. 0 40 / 513 30 180

2018



Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

In der städtischen Notunterkunft im Langenharmer Weg werden obdach- und wohnungslose Einzelpersonen per kommunaler Zuweisung untergebracht. Die Zuweisung erfolgt durch das Sozialamt. Ein Hausmeister ist für technische Belange vor Ort. Das Hausrecht obliegt dem Sozialamt. Die Mitarbeitenden der Diakonie sorgen mit dem Stundenumfang einer Vollzeitstelle für die sozialpädagogische Betreuung der Bewohnenden. Es findet eine enge Kooperation zwischen allen Akteuren statt.

Zu Beginn des Jahres 2018 lebten 56 Personen in der Unterkunft, davon 44 Männer und 12 Frauen, sowohl im Einzel- als auch in Mehrbettzimmern. Im Laufe des Jahres 2018 sind 27 Personen neu in die Unterkunft aufgenommen worden, davon waren 20 Männer und 7 Frauen. Im gleichen Zeitraum verließen 25 Personen (19 Männer und 6 Frauen) die Unterkunft, teils durch Wohnungsfindung, teils durch die Aufnahme in das Projekt „Wohnen und Arbeit“ von der Diakonie, ein Bewohner ist verstorben. 2018 gelang es vier Personen einen eigenen, bezahlbaren Wohnraum zu finden.

Durch Ein- und Auszüge im Jahr 2018 ergibt sich eine fast hundertprozentige Auslastung der Unterkunft mit 58 Personen. Zwischenzeitlich war die Einrichtung mit über 60 Personen belegt, so dass nicht nur die 35 Einzelzimmer im Neubau durchgängig bewohnt waren, sondern auch der Altbau wieder mit mehreren Personen in einem Zimmer genutzt wurde. Bei der Belegung kommt es immer wieder zu Konflikten, wenn Menschen ihr Zimmer mit einem anderen, in ebenso problembelasteter Lebenssituation, teilen müssen und keinen Freiraum haben, um zur Ruhe zu kommen. Nach unserer Erfahrung sollten vorrangig Einzelzimmer zur Verfügung stehen, um die Lage vor Ort zu deeskalieren.

Insgesamt ist es über das Jahr 2018 gesehen auffällig, dass die Anzahl der unter dreißig-Jährigen sowie die Anzahl der Personen über sechzig Jahre angestiegen ist. Das führte beispielsweise dazu, dass eine kranke 69-jährige Bewohnerin auch nach OP und Entlassung aus dem Krankenhaus über den Hof zur Toilette und zur Dusche gehen musste.

Im Jahr 2018 hatten wir zu den Bewohnern 1281 Kontakte, das sind ca. 107 monatlich. Darüber hinaus führten wir über 522 Telefonate, das sind ca. 44 pro Monat. Die Arbeit geschah in enger Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren des sozialen Netzwerkes. Die Themen der Betreuten sind vielfältig und beinhalten: Hilfe und Unterstützung bei Problemen mit dem Jobcenter, dem Sozialamt, dem Rententräger, den Krankenkassen und den Inkasso-Diensten. Des Weiteren leisteten wir Unterstützung bei Antragstellungen, Arbeits- und Wohnungssuche sowie Erstellung von Bewerbungsmappen. Ein wesentlicher Teil der Arbeit bestand in Krisenintervention bei Konflikten zwischen den Bewohnern und externen Besuchern sowie ausführlichen Gesprächen.

Unser Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ greift bei den Menschen, die das Angebot der Betreuung annehmen. Viele konnten in das Hilfesystem integriert, an Fachdienste angebunden oder zur aktiven Mitarbeit zur Veränderung ihrer Situation bewegt werden.

Dennoch wurden wir in der Arbeit mit gravierenden Problemen konfrontiert. Die Gründe für Obdachlosigkeit sind nach wie vor so vielfältig, wie die Menschen selbst; z. B. durch eine Zwangsräumung, Trennung, übermäßigen Alkohol- und Drogenkonsum, das Verlassen einer gemeinsamen Wohnung - aufgrund von häuslicher Gewalt, Entlassung aus einer stationären Einrichtung sowie aus Strafvollzugsanstalten. Insbesondere fällt hierbei ins Auge, dass vermehrt Menschen mit erheblichen psychischen Auffälligkeiten und/oder Erkrankungen in der städtischen Notunterkunft aufgenommen werden müssen. Der hohe Anteil der Menschen mit psychischen Problemlagen in der Unterkunft war auch 2018 das dominierende Thema. Es gibt keine angemessenen Unterkünfte für Menschen mit psychischen Erkrankungen, die an einer Folgebehandlung nicht interessiert sind, keinen zuständigen Arzt haben und keine Medikamente einnehmen. Auch die Intervention von eingesetzten Berufsbetreuern stoßen hier an ihre Grenzen.

Leider reagieren Menschen in akuten Psychosen oft unvorhersehbar und aggressiv auf ihre Umwelt. Es kam im Jahr 2018 häufiger zu aggressiven körperlichen Auseinandersetzungen zwischen den Bewohnern und auch zu Übergriffen auf das städtische Personal und die Mitarbeitenden der Diakonie. Deshalb kann die Abwehr von Übergriffen sowie die Sicherheit des Personals nur in einem Vier-Augen-Prinzip sichergestellt werden. Da wir sozialpädagogisch betreuen und nicht psychiatrisch arbeiten, ist eine Zusammenarbeit mit diesen Menschen sehr schwierig. Eine mangelnde Krankheitseinsicht verhindert viele Hilfsmöglichkeiten. Es gibt ambulante Angebote, die beantragt werden könnten, aber wer stellt einen Antrag auf Hilfen, wenn er sich selbst nicht als hilfsbedürftig empfindet und jegliche Unterstützung oder medizinische Kontrolle in entsprechenden Einrichtungen als Eingriff in seine Persönlichkeitsrechte empfindet und nicht als Hilfe oder Unterstützung?

In der Unterkunft gibt es allerdings nicht nur Probleme mit den Menschen, die eine psychische Auffälligkeit oder Erkrankung haben. Auch übermäßiger Alkohol- und Drogenkonsum führen oft zu Streitigkeiten. Insgesamt ist in der Unterkunft ein erhöhter Drogenkonsum sowie Drogenhandel, auch mit Menschen von außerhalb, zu beobachten.

Aufgrund dieser sich zuspitzenden Problemlagen wird es immer schwieriger, die Arbeit mit einer einzigen Vollzeitstelle zu bestreiten. Ursprünglich war die Stelle für 35 Bewohnende konzipiert. In den letzten Jahren hat sich die Anzahl bei um die 60 zu Betreuenden eingependelt. Angesichts der extrem schwierigen Lebenswelten der Betroffenen ist eine Aufstockung der Personalstelle dringend notwendig. Nur so sehen wir uns in der Lage, professionell und angemessen zu arbeiten.

Wir danken der Stadt Norderstedt für die Unterstützung und hoffen auf weiterhin gute Zusammenarbeit.

Christoph Ziaja / Bernd Schmidt-Stamer